

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 155 (1876)

Artikel: Der verlorene Sohn : eine wahre Schwarzwälder Geschichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der verlorene Sohn.

(Eine wahre Schwarzwälder Geschichte.)

Mädchen hatte der Dobelbauer auf dem Schwarzwald schon 3 oder 4, aber keinen Buben; endlich rückte auch ein solcher an, und da war die Freude auf dem Dobelhof groß. Ein gewaltiger Taufschmaus wurde veranstaltet und die ganze Freundschaft dazu eingeladen. Nun muß man aber wissen, daß es auf dem Schwarzwalde war, auf einem Hofe neben draußen, von wo man anderthalb Stunden zur Kirche ins Mutterort hatte; zudem war es Winter und kalt. Man konnte also der ganzen Gesellschaft nicht zumuthen, mit zur Kirche zu gehen, sondern der Bauer spannte den Schlitten ein und fuhr den Gevattermann und Gevatterin und die Hebamme mit dem Kinde in die Stadt, während die übrige Gesellschaft bei Wein, Kaffee und Kuchen der Wöchnerin Gesellschaft leistete.

Die Fahrt in die Stadt ging rasch und glücklich von statten. Man fuhr natürlich im Wirthshause vor und wärmte sich ein wenig, außen und innen, ehe es zur Kirche ging. Auch nach der Taufe blieb man noch ein wenig im Löwen sitzen, und der Löwenwirth tischte diesmal dem jungen Schwarzwälder zu Ehren unvermischten Bier auf, der allen, insbesondere auch der Hebamme, trefflich mundete. In sehr gehobener Stimmung stieg man wieder in den Schlitten, und hinaus gings zur Stadt wie die Kugel aus dem Rohr; ehe eine halbe Stunde verging, war man wieder auf dem Dobelhof. Der Bauer übergab die Pferde und den Schlitten dem Knecht und steuerte mit dem Gevattermann der Stube zu, gefolgt von den beiden Weibern; sie trafen die Gesellschaft fast so angeheitert an, als sie selbst waren.

„Um Gotteswillen, wo habt ihr denn das Kind?“ rief plötzlich die Mutter. „Ja, das Kind!“ riefen die Vier wie aus Einem Munde und sahen einander erschrocken an. Jetzt erst dämmerte in ihnen das Bewußtsein auf, daß sie von einer Taufe kamen. Man eilte zum Schlitten; er war leer. Der Bauer erinnerte sich, daß die Löwenwirthin den Säugling die Treppe heruntergetragen habe, mehr wußte er nicht; die andern wußten auch das nicht. Nun eilte natürlich alles was laufen konnte auf den Weg der Stadt zu, und — keine 500 Schritte vom Hofe, wo der Weg im Walde sich rasch biegt, lag am



Fuße einer hohen Tanne der verlorene Sohn, gut eingewickelt und gesund schlafend.

Es hat ihm nicht das mindeste gethan; denn es ist jetzt ein derber Bursche, den der Vater Sonntags mit in die Stadt nimmt. „Sieh', Konradli,“ sagt' er allemal, wenn sie an der Tanne vorübergehen, „da bist du auch schon einmal gelegen.“

Merks Mary.

Bedienter: „Herr Pfarrer, da schickt Ihnen meine Herrschaft 2 Hasen. Sollen sich's gefälligst gut schmecken lassen.“

Pfarrer: „Ei das ist schön; lasse mich bestens bedanken. Nun was wollen sie noch?“

Bedienter: „Und was soll ich antworten wenn meine Herrschaft fragt: „Johann, wie viel Trinkgeld hast du bekommen?“

Vor Bezirksamt.

Bezirksstatthalter: Ihr seid wegen Holzdiebstahl angeklagt; allein weil Ihr sehr arm seid, so will ich Euch die Strafe dieses Mal schenken.

Holzfrevler: Ich bruche nüd g'schenkt, Herr Statthalter; i stehl' mi Holz und zahl mi Strof und damit Punktum.